

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 81.

31. Jahrgang.

Donnerstag, den 10. Juli

1884.

Bekanntmachung,

das ortsübliche Tagelohn der Tagearbeiter betr.

Die königliche Kreishauptmannschaft zu Zwickau hat in Gemäßheit § 8 des Gesetzes, die Krankenversicherung der Arbeiter betreffend, vom 15. Juni 1883 auf Grund angestellter Erörterungen und nach Gehör der Gemeindebehörden das ortsübliche Tagelohn gewöhnlicher Tagearbeiter für den Verwaltungsbezirk Schwarzenberg, jedoch mit Ausnahme der Städte mit revidirter Städteordnung, bis auf Weiteres dergestalt festgestellt, daß dasselbe für

erwachsene männliche	1 M. 50 Pf.
erwachsene weibliche	— " 80 "
jugendliche männliche	— " 80 "
jugendliche weibliche	— " 60 "

beträgt.

Den Betheiligten wird Solches bez. zur Nachachtung bekannt gegeben.
Schwarzenberg, am 7. Juli 1884.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fhr. v. Wirting.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 12. Juli 1884, Vormittags 10 Uhr

Die Kolonialpolitik.

Soll Deutschland auf alle Zeit auf die Anlegung von Kolonien verzichten oder nicht? Das ist die große Zeitfrage. Fürst Bismarck hat nicht geögert, sich für eine kräftige Kolonialpolitik zu erklären, wenn er auf das Vertrauen und die Unterstützung der Volksvertretung rechnen könne. In letzter Linie ist also die Entscheidung dem Volke selbst überlassen.

Wie ist nun aber diese Volksstimmung? Es scheint uns außer Zweifel, daß die Bevölkerung der Küstenstriche, schon um ihres eigenen Interesses willen, sich für die Gründung von Kolonien erklären muß, denn ihr Interesse an einer Hebung der Handelsmarine, des Weltverkehrs und der erhöhten Ausbeutung des Weltmarktes steht fest. In den Kreisen der Landwirtschaft wird man zwar einen etwaigen Abzug von Arbeitskräften durch neue Auswanderung nicht gern sehen, aber andererseits haben die Grundbesitzer doch zu viel Verständnis für die Machtstellung Deutschlands in fernen Gegenden, als daß sie aus einem kleinen eigennütigen Interesse einer Kolonialpolitik widerstreben würden. In dem industriellen Mittel- und Süddeutschland muß die Anlage abnahmefördernder Kolonien als ein willkommenes Mittel zur Behebung der industriellen Krise betrachtet werden, da das Beispiel Englands und Frankreichs klar beweist, wie der industrielle Aufschwung durch den Handel mit den Kolonien gefördert wird. In politischer Beziehung wird man endlich im gesammten deutschen Vaterlande anerkennen müssen, daß durch eine eigene Kolonialpolitik Deutschlands Bedeutung als Seemacht gehoben werden wird. Was das kleine Holland erreicht hat, sollte dem größeren mächtigen Deutschland doch möglich werden! Es ist ferner von nationaler Bedeutung, daß nicht ferner die mächtige deutsche Auswanderung sich in Gegenden ergießt, wo die Nachkommen von fremden Rassen nationalisirt und dem Mutterlande entfremdet werden. Der Strom der deutschen Auswanderung kann in Zukunft in ein Bett geleitet werden, wo er die Ufer eines Neu-Deutschlands befruchtet, und das südwestliche Afrika bietet im Innern ein durch Boden und Klima geeignetes Gebiet zu einem deutschen Indien, wie dies der verdiente Generalkonsul J. Sturz schon vor Jahrzehnten nachgewiesen hat. Fürst Bismarck hat das stolze Wort zur rechten Zeit gesprochen, er wüßte, daß einst der deutsche Bürger im fernsten Winkel der Erde den Schutz genieße, der einst dem Römer durch seine Erklärung: „Civis Romanus sum!“ zu Theil wurde.

Wie wir auf dem europäischen Kontinent uns von dem russischen Einfluß eines Nikolaus, von dem österreichischen eines Metternich und von dem französischen eines Napoleon III. emancipirt haben, so müssen wir uns auch frei machen von dem ängstlichen Bängen der Richter-Damberger'schen schwachen

Seelen, daß wir dem britischen Reich gegenüber in überseeischen Landen schwach und machtlos für alle Zeit dastehen müßten. Der Spötter Heine darf nicht mehr Recht behalten mit seinem Ausspruche, daß Rußen und Franzosen das Land, dem Briten das Meer und Deutschland nur das Reich der Lust und der Träume gehöre. Es gilt, den Kanzler in seiner kräftigen transatlantischen Politik zu unterstützen, und das Volk wird ihn auf seinem Wege zu dieser neuen Hebung der deutschen Macht nicht verlassen!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Wie es heißt, werden an dem diesjährigen Kaisermanöver des 7. und 8. Armee-corps auch einige der kleinen für die Benutzung auf dem Rhein resp. auf der Weser erbauten Flugkanonenboote Theil nehmen. Noch verlautet, daß wahrscheinlich im Anschluß an die diesjährigen Herbstübungen des Garde-Corps als erster derartiger Versuch des neuerrichteten militärisch-aeronautischen Detachements ein von demselben gefertigter großer Captiv-Ballon zu Recognoscirungszwecken benutzt werden wird.

— In Preußen stimmen die vom Ministerium eingezogenen Berichte darin überein, daß, wenn nicht noch jetzt undorhergesehene Witterungsverhältnisse eintreten, die diesjährige Ernte eine sehr gute werden wird. Heu- und Kleeernte sind, soweit sie schon beendet, sehr reichlich ausgefallen. Was die Getreidearten betrifft, so haben allerdings die späten Nachfröste hier und da dem Körnerreichtum Eintrag gethan, auch werden aus vereinzelten Gegenden aus jüngster Zeit Pagenschäden gemeldet, im Großen und Ganzen aber verspricht auch die Getreideernte eine reiche zu werden und das Stroh ist in allen Getreidearten ungewöhnlich lang und kräftig. Auf die Kartoffel- und Rübenfelder ist die anhaltend feuchte Witterung von sehr günstigem Einflusse gewesen.

— München. Der hiesige Centralbahnhof ist in seinem Verkehr nicht mehr international, sondern schon mehr ein wirklicher französischer Bahnhof, d. h. die Hauptumgangssprache ist seit einigen Tagen die französische. Jeder Zug bringt von Westen und Süd-Westen ein ganz außerordentliches Kontingent französischer Familien mit, von denen vielleicht noch vor Kurzem das Wort „Deutschland“ nicht gerade mit besonderer Hochachtung ausgesprochen wurde. Heute ist dieses etwas Anderes; der Selbsterhaltungstrieb oder besser die Cholerafurcht treibt sie zu uns. Einige verweilen hier für die nächste Zeit und erwarten von ihrem Heimathland Berichte. Die Mehrzahl traut aber auch hier noch nicht dem Landfrieden und eilt nach dem Gebirge, nach Tirol und dem Salzammergut weiter. Wie merkwürdig sich der Wind seit Auftauchen der Cholerafrage gedreht hat, geht

aus dem Verkehr an den Schaltern des hiesigen Bureau für kombinirbare Rundreisebillets hervor. Die Nachfrage hat zwar nicht nachgelassen: denn ein Jeder möchte sich doch einmal über irgend eine Lieblingstour, die er schon längst geplant, Auskunft verschaffen. Aber die Abnahme hat momentan etwas nachgelassen, und das, was verlangt wird, erstreckt sich mehr auf nördliche und östliche Reisen, die bisher keine Einbuße erlitten. Nach dem sonst mit Berlin frequentirten Genfersee z. B. fragt jetzt Niemand und die Schweiz mag sich überhaupt bei der Touloner Behörde bedanken, welche heuer einen nicht kleinen Schreck in die Ausflugslust gebracht hat.

Eibenstock, am 5. Juli 1884.

Der Gerichtsvollzieher. Kontr. Schönherr.

In Gemäßheit § 7 des Gesetzes vom 15. April 1884, betreffend die amtliche Verkündung allgemeiner Anordnungen der Verwaltungsbehörden, wird hierdurch zur Kenntniß gebracht, daß in Zukunft im hiesigen Orte die Verkündung allgemeiner Verordnungen und Anordnungen in Gemeinde- und ortspolizeilichen Angelegenheiten durch Insertion in dem Schönheider Wochenblatt und in dem Eibenstocker Amtsblatt sowie durch zweiwöchigen Anschlag am Brete des Rathhauses in Schönheide erfolgen wird.

Schönheide, am 8. Juli 1884.

Der Gemeinderath. Haupt, Gemeindevorstand.

aus dem Verkehr an den Schaltern des hiesigen Bureau für kombinirbare Rundreisebillets hervor. Die Nachfrage hat zwar nicht nachgelassen: denn ein Jeder möchte sich doch einmal über irgend eine Lieblingstour, die er schon längst geplant, Auskunft verschaffen. Aber die Abnahme hat momentan etwas nachgelassen, und das, was verlangt wird, erstreckt sich mehr auf nördliche und östliche Reisen, die bisher keine Einbuße erlitten. Nach dem sonst mit Berlin frequentirten Genfersee z. B. fragt jetzt Niemand und die Schweiz mag sich überhaupt bei der Touloner Behörde bedanken, welche heuer einen nicht kleinen Schreck in die Ausflugslust gebracht hat.

— Ueber Torpedo-Boote entnehmen wir einem Berichte über Torpedo-Manöver in Pola bei Triest Folgendes: Die Torpedo-Boote werden in Seeschlachten eine große Rolle spielen. Sie fahren mit bligartiger Schnelligkeit und bieten bei ihrer Kleinheit und Schnelligkeit ein schweres Ziel für die Kanonen. Furcht kennen die Mannschaften (gewöhnlich 8 Mann und 2 Offiziere) nicht, sie wissen genau, daß sie auf verlorenem Posten stehen. Sie müssen sich mit diesem Gedanken abgefunden haben, wenn es aus hundert Schländen gegen sie donnert und die Projectile in zahlloser Menge zischend neben, vor u. hinter ihnen einschlagen. Freilich trifft nur ein einziges. Aber wenn es trifft, dann ist es mit dem kleinen gepanzerten Ungeheuer vorbei. Im glücklichsten Falle wird nur die Bordwand durchlöchert, und das Boot sinkt. Doch könnte es auch geschehen, daß die Kugel einen der vorderen, in den Bug (Schwanz) eingesetzten glänzenden Stokzähne, nämlich die in dem Lancir-Rohre steckenden Torpedos, selbst trifft und das Dynamit zur Entzündung bringt oder auch, daß der Kessel durchschlagen wird — in beiden Fällen entstünden Explosionen, die das filigranartige Ding in tausend Trümmer zerreißen würden. Aber darauf kommt es einem echten und rechten Torpedisten — diese Leute schwärmen für ihre Waffe, wie die Cavalleristen für ihr Pferd — nicht an; er hat keinen andern Gedanken als jenen, wie er am schnellsten, geschicktesten und sichersten seinen Torpedo „anbringen“, d. h. irgend einem Panzercolosse in die Rippen lanciren kann. Das wäre dann freilich eine andere Wirkung, wenn z. B. ein „Tegethoff“, der neun Millionen Werth repräsentirt und 700 Menschenleben umfaßt, in das bessere Jenseits des Seemanns, auf den Meeresgrund, befördert würde, als wenn man ein Torpedoboote, das 30,000 fl. kostet und zehn Mann Besatzung hat, vernichtet. Es ist keine Frage, daß sich mit der Zeit die Torpedo-Flottilien bis ins Ungeheuerliche vermehren werden. Besitzt ja doch schon jetzt, da mit dieser Waffe erst jüngst der Anfang gemacht wurde, England mehr als hundert Torpedoboote, Frankreich nicht minder viele und selbst Italien schon mehr als fünfzig Stück. Kein Wunder also, wenn sie sich in Kürze zur Pesten

vermehrten und mit der Zeit die leichte, aber ausschlaggebende Cavallerie des Meeres bilden werden.

— Frankreich. Aus den bisher veröffentlichten Ziffern der Erkrankungen und Sterbefälle in Toulon und Marseille läßt sich bis jetzt kein klares Bild von dem wirklichen Umfange der Cholera-Epidemie gewinnen. Doch scheint die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle Nachts stärker als am Tage zu sein. In der Marseiller amtlichen Depesche, die 16 Tode und 20 Erkrankte in der Nacht zum Montag aufzählt, ist übrigens zum ersten Mal auch die Ziffer der Erkrankten, nicht bloß die der Verstorbenen mitgeteilt. Das ist schon immerhin ein wesentlicher Fortschritt in der Berichterstattung der französischen Behörden. Im Laufe des Montag Vormittag ist in Marseille eine der erkrankten Personen noch gestorben. Von den Marseiller Behörden ist angeordnet worden, daß verdächtige Fahrzeuge nach dem äußersten Ende des für die Petroleumschiffe bestimmten Theiles des nördlichen Hafens gebracht werden. Ein spanisches Fahrzeug, auf welchem ein Cholera-Todesfall vorgekommen war, ist bereits in diese Abtheilung des Hafens, welche als Lazareth dienen soll, gebracht worden. In Toulon ist am Freitag auch der erste Arzt seinem Berufe zum Opfer gefallen. Dr. Verel, Marinearzt erster Klasse, wurde von der Seuche hingerast. — Das Studierzimmer des von der deutschen Regierung abgeordneten Professors Koch befindet sich im Marine-Hospital, wo hundert und einige Cholerafranke liegen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstod, 9. Juli. Bei den in voriger Woche wiederholt stattgehabten Gewittern erschlug in Oberstüngen grün am Freitag Nachm. gegen 3 Uhr der Blitz den mit Kartoffelbuden beschäftigten ca. 51 Jahre alten taubstummen Deconomiegehilfen August Mädlers daselbst, während sein Bruder Hermann, welcher nur 5 Beete weit von dem Getroffenen auf dem Felde arbeitete, unverletzt blieb. Der Schwager des Verunglückten, der Gutsbesitzer Adolph Kraus daselbst, war zu gleicher Zeit auf der Wiese mit Mähen beschäftigt und wurde diesem vom Blitze die Sense aus der Hand geschlagen, ohne jedoch irgend welche Verletzung davon zu tragen.

— Schönheide, 9. Juli. Wie seinerzeit mitgeteilt worden, hat die hiesige Firma Ed. Flemming u. Co., deren Erzeugnisse bereits auf verschiedenen Weltausstellungen prämiirt worden sind, auch bei der im vorigen Jahre in Amsterdam stattgefundenen Ausstellung den ersten Preis davon getragen. Am 6. d. Mts. ist nun Seiten des Hrn. Amtshauptmann Frhrn. von Birsing in Schwarzenberg in Gegenwart des hiesigen Gemeindevorstandes die Ausbändigung der betreffenden goldenen Medaille und des dazu gehörigen kunstvoll ausgeführten Diploms an den Inhaber der genannten Firma, Herrn Hoflieferant Eward Flemming, bewirkt worden.

— Johannegeorgenstadt, 8. Juli. Die von vielen Zeitungen gebrachte Notiz, daß am vergangenen Freitag auf der Bahnlinie Johannegeorgenstadt-Schwarzenberg ein Zug entgleist sei, ist nicht ganz wahrheitsgemäß. Der Mittagzug traf an genanntem Tage hier nicht ein, da auf der Haltestelle Antenethal beim Rangiren die Locomotive beim Passiren einer Weiche entgleiste. Der Zug wurde jedoch von einer Locomotive aus Schwarzenberg nach letztgenannter Station gebracht. Unglücksfälle sind glücklicherweise nicht vorgekommen; es wurden indeß von dem einen Wagen die Trittbretter in Folge des Rangirens abgerissen. Originell dürfte jedoch die Mittheilung sein, daß das Zugspersonal per Geschirr um die Mittagszeit hier ankam. Da nun sämtliche Wagen, d. h. die gewöhnlich am Zuge befindlichen Personenwagen, in Schwarzenberg sich befanden, so fuhr der 2 Uhr 37 Min. hier abgehende Zug mit der zweiten Locomotive und einem Referenzwagen ab. In letzterem befanden sich die Post, die Zugbeamten und das Publikum. Alles, was nun der Mittagzug zu bringen hatte, traf wohlbehalten mit dem 6 Uhr 50 Min. Abends hier ankommenden Zuge ein. Wie man hört, soll den Beamten bei obigem Vorfall eine Schuld nicht beizumessen sein. Wir freuen uns aber wenigstens darüber, daß diesmal der Schnee keine Schuld an dem Ereigniß getragen hat.

— Der Gesangverein zu Albernau bei Schneeberg hat der dasigen Gemeinde eine Thurmuhr, die auf dem Schulhause angebracht worden ist, zum Geschenk gemacht. Die Uebergabe der Uhr, die vom Thurmuhrfabrikant Lorenz in Eisenstod gefertigt worden ist, erfolgte kürzlich vor dem Stiftungsfeste des Vereins. Das schöne Werk wurde aus dem Ertrage der vom Gesangvereine veranstalteten Concerte, sowie der unter seinen Mitgliedern stattgehabten Sammlungen beschafft.

— Chemnitz. Vor längerer Zeit wurde auf dem Wege vom Reichenbrand nach Siegmars ein auf einem eleganten Geschirr fahrender Herr von einem dürftig gekleideten Handwerksburschen gebeten, ihn auf dem Wagen mit nach Chemnitz zu nehmen. Nachdem dies gestattet worden war, erzählte der Handwerksbursche, daß er eigentlich Kaufmann sei, aber wohl jetzt jede Hoffnung auf eine derartige Stelle

aufgeben müsse. Der Geschirrbesitzer, ein angesehenes Geschäftsinhaber in Chemnitz, welchem die ganze treuherzige Art und Weise des Handwerksburschen gefiel, bot kurz entschlossen dem jungen Manne eine bescheidene Stellung in seinem Geschäfte an, welche natürlich von dem Hocherfreuten dankbar angenommen wurde. Die Zeit lehrte, daß der neu ins Geschäft eingetretene große Tüchtigkeit und Treue bewies, sodaß gegenwärtig der ehemalige herabgekommene Handwerksbursche die erste Stelle im Geschäft erhalten hat und sich demnächst mit der Tochter eines hiesigen angesehenen Einwohners verheirathen wird.

— Leipzig. Vor Kurzem erhielt in der Nacht ein hiesiger Droschkenkutscher am Bayerischen Bahnhof einen jungen Herrn als Passagier zur Fahrt nach dem Wiener Café. Dort angekommen, bemerkte der Kutscher, daß sein Fahrgast mit dem Kopf hinten über den Wagen hing und anscheinend fest schlief, im Wagen selbst aber eine grimmige Bullbögge lag. Er wollte den jungen Mann wecken, aber jeder Versuch scheiterte an dem Hunde, welcher die Zähne fletschte und seinen Herrn nicht angreifen ließ. Da fuhr der Kutscher kurz entschlossen nach dem Raschmarkt, um seinen Fahrgast los zu werden. Aber dort dasselbe Spiel. Der Hund ließ Niemand herankommen, und obwohl eine zufällig vorüberlaufende Kage, gegen die man den Hund animirte, diesen auf einen Augenblick aus dem Wagen entfernte, so war er doch mit einem Sprunge ebenso schnell wieder zurück und nahm seinen Platz im Wagen wieder ein. Da half endlich das vom Laternenauslöschern zurückkehrende Corps der Laternenwärter. Diese rückten in geschlossener Colonne mit ihren Laternenstangen vor und erwickelten damit den Rückzug des Hundes. Der jugendliche Passagier, welcher darauf den Wagen verließ, wußte höchst ungenügende Auskunft über den Vorfall zu geben, und man behielt ihn deshalb vorläufig an Ort und Stelle.

— Waldheim. Das Jubelfest der Schützen-gesellschaft, welches mit solennem, durch Illumination und Brillantfeuer verherrlichten Einzug beendet wurde, mußte leider in seinem sonst äußerst glänzenden und voll befriedigenden Verlauf eine Störung dadurch erleiden, daß das angefündigte pyrotechnische Schauspiel nicht zur Ausführung gelangen konnte. Das Feuerwerk lag wohl auf hiesigem Bahnhof, wurde aber, da der Transport nicht in der vorgeschriebenen Weise erfolgt war, nicht ausgeliefert. Nach dem Reglement werden Feuerwerkskörper nur mit vor- und nachgehenden Beiwagen befördert. Da die Kosten hierfür nun sehr bedeutende sind, hatte der Abnehmer, um solche zu ersparen, nach einer Mittheilung des „Meißn. Tagebl.“ die Feuerwerkskörper (85 kg) als Theaterrequisiten deklarirt und zum Versandt gebracht. Die Riste hatte nun hier Verdacht erregt, ist geöffnet worden und wird nur gegen Erlegung von 1056 M. Strafe verabsolgt.

1. Ziehung 1. Klasse 106. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 7. Juli 1884.

25,000 Mark auf Nr. 87879.	20,000 Mark auf Nr. 79977.	3000 Mark auf Nr. 383 78941 86790.
1000 Mark auf Nr. 4227 11982 21060 25190 29600 38086 43782 73107 82386 90239.	500 Mark auf Nr. 4412 4715 6461 6700 19303 25066 36096 38639 39231 50733 50770 54898 63347 65451 65102 68155 75275 79191 79389 84377 91578 91081 97467.	300 Mark auf Nr. 909 356 114 1191 1335 3610 4711 7832 7264 8688 9922 10246 12516 12555 13339 14488 14099 17577 20135 20045 22599 24866 27568 27318 28953 30037 31346 33050 37294 39002 42023 43485 46863 50112 53509 58316 58614 60231 61090 61791 70349 70824 72266 77219 78906 79234 80748 84783 84128 84016 86418 87208 89128 89253 92506 94935 94788 95872 96153.

Mittheilungen aus der öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung am 27. Juni 1884.

Antwefend: 19 Mitglieder. Entschuldigt fehlen die Herren Stadtverordneten Helbig und Edlmann. Seiten des Stadtrathes anwesend: Herr Bürgermeister Köpfer.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden Rentamtmann Wittengel geht man sofort zur Tagesordnung über und referirt:

1) Herr Stadth. L. Gläß Namens des Ausschusses, welcher zur Vorberatung und Begutachtung des vom Stadtrath aufgestellten Regulativs über Errichtung einer Pensionskasse für Wittwen und Waisen städtischer Beamter niedergesetzt worden ist, über die von demselben gefaßten Beschlüsse. Er bemerkt, der Ausschuss sei im Allgemeinen für die Errichtung dieser Kasse, habe sich nur nicht damit einverstanden erklären können, daß die Ausgaben der Pensionskasse, sofern nach § 5 die jährlichen Zinsen und Beiträge der Kassemitglieder nicht mehr ausreichen, aus der Stadtkasse gedeckt werden sollen und empfehle vielmehr I. „In § 5 das Wort — „ausschließlich“ — und ferner — „hat die Stadtkasse den erforderlichen Zuschuß zu leisten.“ Das Stammvermögen der Kasse (§ 4) darf nicht angegriffen werden — zu streichen, für Replique aber zu setzen — „ist der erforderliche Zuschuß aus dem Stammvermögen zu decken.“

II. Ferner beantrage der Ausschuss: „Das Collegium wolle beschließen, die Pensionskassenbeiträge für den Stadtkassirer und Sparkastenassirer, so lange die jetzigen Anhaber dieser Stellen zu Beiträgen nicht verpflichtet seien bez. dieselben nicht freiwillig leisteten, aus der Stadt- bez. Sparkasse zu entnehmen.“

III. Im Uebrigen aber empfehle der Ausschuss, das Regulativ nach dem vorgelagten Entwurfe zu genehmigen. Nach Freigabe der Diskussion entspinnt sich über diesen Gegenstand eine lebhafteste Debatte, in welcher die Herren Bürgermeister Köpfer, Rechtsanwält Landrock und Kaufmann G. W. Dörfel gegen den ersten Antrag des Ausschusses, die Herren G. J. Dörfel, Hypoth.-Buchf. Seelig und Ludwig Gläß für denselben eintreten.

Die letzteren weisen hauptsächlich darauf hin, daß man bei Aufstellung des Haushaltplanes für 1884 einstimmig beschlossen habe, den Betrag von 4306 M. 14 Pf. als Fond einer Pen-

sionskasse zinbar anzulegen, sobald eine solche eingeführt werde und hierdurch dokumentirt worden sei, daß für diese Kasse ein bleibendes Stammkapital geschaffen werden solle, welches niemals angegriffen werden dürfe.

Herr Gläß ist gegen die Errichtung der Kasse an und für sich nicht, wohl aber gegen die Einsetzung dieses Fonds, da der Stadtkasse durch die Durchführung des Reichskantenerversicherungsgegesetzes große Ausgaben in Aussicht ständen. Er möchte daher eigentlich diesen Fond überhaupt lieber der Stadtkasse wieder zuweisen, befürwortet aber wenigstens, da dies nach den gemeinsamen Collegialbeschlüssen nicht möglich sei, die Annahme des Ausschussesantrages.

Herr G. W. Dörfel hält es für einen Widerspruch in sich selbst und mit dem früheren Beschlusse, wenn man den mehrgedachten Betrag als Fond der Pensionskasse bezeichnen und einsetzen, trotzdem aber beschließen wolle, daß, im Falle die Mitgliederbeiträge und Zinsen des Fonds zur Bestreitung der Ausgaben nicht ausreichen sollten, der Fond angegriffen und event. aufgehört werden könne. Hierdurch verliere dieser angelegte Fond jeden Charakter des Fonds vollständig! Dagegen wolle er nicht dagegen sein, wenn die im Laufe der Zeit angefallenen und, soweit sie nicht zur Verwendung kämen, zum Fond geschlagenen Zinsen und Mitgliederbeiträge im Bedarfsfälle wieder dem Fond entnommen würden, nur verlange er, daß der Fond in seiner ursprünglichen Höhe stets erhalten bleibe.

Herr G. W. Dörfel beantragt daher, das Collegium wolle beschließen:

„Die Zinsen und Beiträge werden, so lange sie nicht zu Pensionsgewährungen verwendet werden müssen, zu dem Stammkapitale geschlagen, vorkommenden Falles jedoch event. zur Bestreitung der Pensionsgewährungen von dem angewachsenen Kapitale wieder entnommen, indeß derart, daß der eingesezte Fond nicht angegriffen, vielmehr auf seiner anfänglichen Höhe erhalten wird.“

In der Abstimmung über die beiden vorliegenden Anträge, Nr. 1 vom Ausschusse und dem des Herrn G. W. Dörfel, wird der erstere mit 12 gegen 7 Stimmen angenommen.

Hierauf nimmt man den zweiten Antrag des Ausschusses einstimmig an und genehmigt im Uebrigen das Regulativ selbst.

2) Als Referent des Ausschusses ad hoc zur Berathung über die Errichtung einer kommunalen Gewerbesteuer von dem Betriebe der Gastwirtschaft, Schankwirtschaft und des Kleinhandels mit Branntwein und Spiritus theilt Herr Stadth. W. Weichsner mit, daß der Ausschuss sich im Princip mit den Vorschlägen des Stadtrathes betreffs der Neuorganisation der Ortsschankgewerbesteuer für den Betrieb der Gast- und Schankwirtschaft und der Einführung einer Steuer für den Kleinhandel mit Branntwein einverstanden erklären könne, nur halte er die Bestimmung nicht für empfehlendwerth, daß die Steuer für den Kleinhandel mit Branntwein auch von Gast- und Schankwirthen und zwar von diesen besonders neben der von ihnen zu bezahlenden Ortsgewerbesteuer für den Gast- und Schankwirtschaftsbetrieb erhoben werden solle, empfehle vielmehr die Abänderung dahin, daß eine besondere Steuer den Gast- und Schankwirthen für den von ihnen betriebenen Kleinhandel mit Branntwein nicht noch aufgelegt, vielmehr an der Stelle dessen die Ortsgewerbesteuer für den Gast- und Schankwirtschaftsbetrieb erhöht werden solle. Außerdem habe der Ausschuss sich mehr für eine einheitliche Besteuerung des Kleinhandels mit Branntwein nach dem Satze von 50 M. entschieden und empfehle denselben.

Nach kurzer Debatte über diesen Gegenstand, bei welcher Herr Bürgermeister Köpfer ausdrücklich darauf aufmerksam macht, daß die Concessionsertheilungen wie bisher lediglich von der Bedürfnisfrage abhängig gemacht werden sollen, nicht aber jeder, der nun sich bereit erklärt, die Steuer für den Kleinhandel mit Branntwein mit 50 M. zu bezahlen, ohne Weiteres die Concession hierzu erhalten werde, beschließt man, die Anträge des Ausschusses ad hoc mit der Abänderung, für den Kleinhandel mit Branntwein einen Steuerbetrag von 30—50 M. festzusetzen, und hiernach das Regulativ selbst zu genehmigen.

Zu 3) erstattet der Herr Vorsitzende Bericht über das Gesuch des Commandos der freiwilligen Turnfeuerwehr um Gewährung einer Beihilfe von ca. 400 M. zur Reparatur der großen Spritze, Beschaffung eines Vorderwagens für dieselbe und Ergründung der Schlauche und theilt mit, daß der Stadtrath diese Summe unter der Bedingung zu bewilligen beabsichtigt habe, daß die neubeschafften Gegenstände Eigentum der Stadtgemeinde bleiben und der für die Reparatur der Spritze aufgewendete Geldbetrag bei einer event. später stattfindenden Uebernahme der Turnfeuerwehrgeschäften seitens der Stadtgemeinde mit angerechnet werde.

Der Herr Vorsitzende befürwortet die Billigung des Rathesbeschlusses unter besonderem Hinweis auf die Wichtigkeit des Institutes der freiwilligen Turnfeuerwehr für die Stadtgemeinde.

Herr Stadth. L. Kühn giebt als Commandant der Turnfeuerwehr einen Ueberblick über die im vergangenen Jahre geübten Ausgaben und bittet, dem Corps neben der jährlich festgesetzten Unterstützung in Höhe von 150 M. die erbetene einmalige Beihilfe zu bewilligen.

Das Collegium tritt hierauf dem Rathesbeschlusse einstimmig bei.

4) Der wegen Herabsetzung des Zinsfußes neu aufgestellte Tilgungsplan für die Anleihe von 1872 wird dem Collegium bekannt gegeben und erkennt dieses denselben für richtig an.

Zu 5) theilt der Vorsitzende Herr Rentamtmann Wittengel mit, daß er zufolge Wegzuges von Eisenstod aus dem Stadtverordneten-Collegium scheidet und sich insolgedessen die Reumahl eines Vorstehers, zum Mindesten aber die Wahl eines zweiten Stellvertreters nöthig mache.

Das Collegium entscheidet sich, da der bisherige Vorsteher nicht bloß zeitweilig an der Geschäftsführung behindert ist, sondern als Stadtverordneter durch Wegzug gänzlich ausscheidet, dafür, an dessen Stelle einen neuen Vorsteher zu erwählen und hierzu auf Vorschlag des Herrn Rechtsanwält Landrock den bisherigen Stellvert. Stadtverordnetenvorsteher Herrn Kaufmann G. J. Dörfel als Vorsteher per Reclamation zu ernennen.

An dessen Stelle wird durch Abstimmung mittelst Stimmzettel Herr Rechtsanwält Landrock als Stellvert. Vorsteher gewählt. Beide Herren nehmen die auf sie gefallene Wahl unter Dankesabkündigung an.

6) Man erledigt hiernach den letzten Punkt der Tagesordnung in geheimer Sitzung.

Nach Beendigung der Tagesordnung richtet Herr Stadtverordnetenvorsteher G. J. Dörfel im Namen des Collegiums an den von Eisenstod scheidenden Herrn Rentamtmann Wittengel herzliche Worte des Abschiedes unter dem Ausdruck des warmsten Dankes für dessen langjährige und aufopfernde Mithilfe im Dienste und im Interesse der Stadtgemeinde. Im Namen des Stadtrathes richtet Herr Bürgermeister Köpfer und als Vertreter des Kirchenvorstandes Herr Pastor Böttich gleichfalls anerkennende Abschiedsworte an den Scheidenden mit dem Wunsche, daß derselbe auch in der Ferne die Stadt Eisenstod nicht vergessen möge. Alle drei Körperschaften stiften ihm hierauf einen mit entsprechender Widmung versehenen silbernen Pokal als sichtbares und bleibendes Zeichen der Dankbarkeit und Freundschaft.

für die
erlenen
Bater
bar a
bedeu
feit u
volle
Besiff
ihr ein
Lücken
Altter
haufen
dicht
bus v
weiter
vorbei
langen
Bokun
Thor,
rischer
piger
lichter
Treibe
nen
Stimm
entgeg
fahren
triebess
lich die
welches
aber
Speich
Qualität
wufsten
zu ma
Nutz
dahinn
Durch
theilt.
Wirthe
durch
aus de
es einer
dasselbe
unserer
und so
kann,
feiner
großen,
Ephur
selben
geschm
die ring
wäldche
Wird n
ermüde
gedamp
Berwöh
erinnert
so lang
Nicht i
waren i
schafte
welchem
leuten e
wird da
Fenster
Geranie
der Vo
hinein,
sicht zu
zu entb
geblieb
ihr St
im Her
wird he
wartet
bereiten,
Ehrf
weg nad
gends
wartet
der ihn
Schmerz
kaum n
Die ernt
erwartun
blick end
rüh. M
ihr das
nicht wie
lange G
ihr die
Tante, d
Verhältn

Herr Rentammann Wetengel dankt in bewegten Worten für die ihm kund gegebenen Zeichen der Freundschaft und Anerkennung und wünscht, daß seine ihm lieb gewordene zweite Vaterstadt sich eines steten Fortblühens erfreuen möge.

Saat und Ernte.

Von Rannp Heyden.

In nächster Nähe des Dorfes Sommersdorf, unmittelbar an der Landstraße, welche dasselbe mit der ziemlich bedeutenden Kreisstadt Emsenhorst verbindet, liegt schon seit undenklichen Zeiten eine Wassermühle. Breite prachtvoll-kastanienallee und ein hohes Gitter schließen die Besichtigung fast ganz von der Außenwelt ab und geben ihr ein vornehmes, stolzes Aussehen; durch verschiedene Lücken im Gitter, wo die alten Pfähle und Bretter vor Altersschwäche zusammengefallen sind, liegen wüste Steinhäufen, die bereits mit Moos und allerlei Pflanzen dicht überwuchert, dem Ganzen einen romantischen Nimbus verleihen. Doch schreiten wir nur eine kleine Strecke weiter, an einem kleinen, festverschlossenen Mauerspörtchen vorbei, das dem spähenden Auge nichts verräth, so gelangen wir auf schmalen Pfaden, der sich durch lauschige Bosquets und Baumgruppen schlängelt, zu dem großen Thor, und alle Illusion von geheimer verborgener zaubrischer Pracht, von einem Paradies, welches hier dem Pilger nach beschwerlicher Wanderung auf heißer, staubiger Chaussee lockend winkt, löst sich in profanische Wirklichkeit beim Anblick des rastlos thätigen Lebens und Treibens, das sich unsern Blicken darbietet.

Ein großer freier Platz liegt vor uns, von verschiedenen Wirtschaftsgebäuden umgeben. Ein Schleifen, Sägmern, Sägen, Aussen und Befehlen schallen uns entgegen; Wagen, schwer mit Korn oder Mehl beladen, fahren hin und zurück, und Zeugnis des lebhaften Betriebes gebend. Den Mittelpunkt desselben bildet natürlich die Mühle mit dem rasch freudigen Rade, über welches sich schäumend das Wasser stürzt. Es nützt aber demselben durchaus nichts, daß es zischend den Speichen entquillt und mit unendlicher Schnelligkeit seinem Qualgeist zu entfliehen sucht. Die klugen Menschen wußten schon seine Kraft zu bändigen und sich dienstbar zu machen. Erst nachdem sie sie benützt, darf die grüne Fluth ihre Wanderung fortsetzen und sich als munter dahinmurmeler Bach von seinen Strapazen erholen. Durch diesen Abfluß wird das Gut in zwei Theile getheilt. Der eine umschließt die Mühle und sämtliche Wirtschaftsgebäude mit dem Gemüsegarten. Der andere, durch zwei Brücken mit dem ersteren verbunden, zeigt uns das Wohnhaus. Schon sein Aussehen verrieth, daß es einer neueren Zeit seinen Ursprung verdankt. Naht dasselbe auch in keiner Weise an die modernen Willen unserer Zeit, an denen es nie genug Erker, Thürme und sonstige, oft recht geschmacklose Verzierungen geben kann, so muthet es das Auge doch sympathisch an mit seinen blank und sauber gehaltenen Fenstern, seiner großen, von einem Holzbach überschatteten und mit Ephenranken dicht umponnenen Veranda. Von derselben führt eine breite, mit herrlichen Lorbeerbäumen geschmückte Treppe in die prachtvollen Gartenanlagen, die rings das Haus umgeben und sich bis an ein Buchenwäldchen, welches die Mühle vom Dorfe trennt, hinziehen. Wird man drinnen von dem lauten ertöhligen Treiben ermüdet, hier herrscht Ruhe, nur unterbrochen durch das gedämpfte herüberhallende Rauschen des Wassers. Die Bewohner des Hauses werden in keiner Weise daran erinnert, daß der Mensch geschaffen für rastlose Arbeit, so lange — sie eben die Brücke nicht überschreiten. — Nicht immer war das so. Schlichte einfache Landleute waren des Müllers Vorfahren, und inmitten der Wirtschaftsgebäude steht noch jetzt das alte Wohnhaus, in welchem sie lebten und wirkten, um unter den Dienstleuten ein strenges Regiment führen zu können. — Nun wird dasselbe zum Mehlhaus benützt. — Nur ein paar Fenster mit schneeweißen Vorhängen und blühenden Geraniensbüschen ziehen unwillkürlich die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden an; und ein Jeder blickt gern hinein, um vielleicht ein freundliches lächelndes, altes Gesicht zu erblicken und dann voll Ehrfurcht das Haupt zu entblößen. — Heute ist freilich alles Spähen vergeblich, denn Tante Gundel hat schon am frühen Morgen ihr Stübchen verlassen und bleibt für den ganzen Tag im Herrenhaus. Senta, des Müllers einziges Kind, wird heute nach jahrelanger Abwesenheit, die sie in einer Pension zu ihrer Ausbildung vollbracht, zurück erwartet. Da darf, um einen würdigen Empfang vorzubereiten, der Alten anordnende Hand nicht fehlen.

Ehrhardt Crustein, der Müller, wie man ihn kurzweg nach alter Gewohnheit heißt, findet heute auch nirgend's Ruß. In der Veranda auf und abgehend erwartet er seinen Freund, den Dr. Stern aus dem Dorfe, der ihn allmorgendlich besucht. Die rheumatischen Schmerzen, welche ihn sonst oft arg plagten, scheint er kaum noch zu spüren. Sein Schritt ist fast elastisch. Die ernstesten, manchmal beinahe finstern Züge bleiben so erwartungsvoll, froh, ist doch der lang ersehnte Augenblick endlich nah! Sein Kind, seine Senta kommt zurück. Aber leise Zweifel wollen in ihm aufsteigen; wird ihr das Elternhaus jetzt noch genügen? Wird sie sich nicht wieder fortsehen nach Verhältnissen, welche jahrelange Gewohnheit ihr lieb und werth gemacht? Wird ihr die ländliche Einsamkeit, die Gesellschaft der alten Tante, des ernstesten Vaters genügen? Und wie wird ihr Verhältnis zu Better Henry sich gestalten? —

Henry, ein Wort. Daß ja der Wagen rechtzeitig zur Bahn fährt! Besorgt richtete er diese Worte an einen jungen Mann, der mit eiligen Schritten nach kurzem Gruß an ihm vorübergehen will. Fast widerwillig hemmt er seinen Schritt bei des Onkels Worten. Better's schon nicht versäumen, Onkel, aber es muß noch viel vordem geschafft werden. Das Heu muß noch heute hinein. Das Better schlägt um, morgen haben wir Regen. Wie schade, daß die Cousine nicht einen Tag später kommt. Haben die Pferde heut' alle so sehr nöthig. Nun es muß eben eingerichtet werden. Ich werde sie selbst abholen. Damit geht er eilig weiter den Kleesweg entlang über die Brücke und verschwindet dann hinter dem Pferdestall.

Kopfschüttelnd blickte der Müller ihm nach und murmelte: Des Heues wegen giebt er Senta dem Regen preis; wie galant!

Der übergroße Eifer, mit dem sein Neffe, der nach altem Herkommen die Mühle nach seinem Tode erbt, da der Müller keinen Sohn besitzt, wirtschaftete, gefiel ihm durchaus nicht. Ein wachsam Auge über Alles zu haben, war schon ganz gut, aber selbst mit Hand anlegen, wie Henry es that, — nein, dazu hatte man dann doch die Knechte! Nun, wenn Senta, nur erst zurück ist — wer weiß? — Lächelnd machte er es sich bequem in einem Lehnstuhl und versank dann in behagliches Grübeln.

Wer ihn so dasitzen sah in dem einfachen Hausrock, die Füße in derben Lederschuhen, denen man gethane Dienste schon ansah, eine schwarze Binde fest um den Hals geschlungen, dazu das schlicht geschleitelte, graue Haar, der konnte sich das Bild eines Bauern von altem, derben Schrot und Korn kaum besser denken. Und doch war der Mann im Bauernkittel zu seiner Zeit das Ideal so mancher verwöhnten Dame gewesen, wenn er den dunklen Schnurrbart gedreht, in knapper, glänzender Uniform die Reihen der Schönen musterte. Wie gern wechselten sie nicht Alle einen Blick, ein Paar Worte mit ihm. Er wußte es wohl und darum vielleicht hatte es seinen Reiz für ihn. Verstand es sich doch von selbst, daß er, als Sohn des reichen Müllers Crustein überall offene Häuser und Herzen finden mußte. Und doch, ein Herz, in das er so gern gedrungen, blieb ihm lange verschlossen. So mußte er sich denn begnügen, einzuweilen an einem gewissen Punkte vorbei zu promenieren, um zuweilen einen reizenden Mädchenkopf hinter den Blumen des Fensters entdecken zu können. Aber dieses liebliche Antlitz mit den so seltsam träumerischen Augen, dem Haar vom schönsten Kastanienbraun, ge rann immer mehr Raum in seinem stolzen Herzen. — Da traf ihn ganz unerwartet die Nachricht, daß er seiner militärischen Laufbahn entsagen müsse, um die Verwaltung der Mühle zu übernehmen. Der Vater wurde alt, und sein älterer Bruder, der rechtmäßige Nachfolger, war schon vor langer Zeit vom Vater in Folge tiefgehender Familienzwistigkeiten verstoßen worden. Da mußte Ehrhardt denn wohl oder übel den kühnen Schritt wagen; er drang ein in das kleine Häuschen, und die holde Mädchenblume ward sein.

Wie es plötzlich ausleuchtete in den tiefen Augen des Alten! — Tachte er wohl gar des Tages, an dem er sie fortgeführt aus ihrer bisherigen Heimath hierher in die Mühle, als sein — sein Weib. Aber der Boden, in den er die zarte Blume verpflanzt, taugte nicht zu ihrem Wachsen und Gedeihen — sie war und blieb eine Treibhauspflanze. Was soll ein Stadtkind bei den Bauern? Er hatte es bitter genug empfunden. Schen und ängstlich hatte sie sich von ihnen zurückgezogen und verlief bald kaum noch das Haus, das der zärtliche Gatte für sie gebaut und so behaglich eingerichtet. Hier fühlte sie sich glücklich. Den größten Theil des Tages war sie allein, denn Ehrhardt mußte nach dem Tode seines Vaters den Betrieb der Mühle und der weit ausgebreiteten Landwirtschaft übernehmen, und das brachte mancherlei Arbeit mit sich.

Ein Wesen gab es noch, zu dem die kleine zarte Frau sich hingezogen fühlte. Das war Gundel, die Wirtschaftlerin. Sie gehörte so zu sagen mit zur Familie. Schon als Kind hatte Ehrhardt's Vater ihr eine bleibende Stätte in der Mühle gesichert. Warum? das wußte man nicht, aus Mitleid wahrscheinlich, als sie eines Tages ein Almosen erbittend ihm zur guten Stunde in den Weg trat. Selbst töchterlos, war ihm die kleine Peze, wie er sie ihrer geräuschlosen Thätigkeit wegen nannte, bald recht unentbehrlich geworden, und später, als seine Frau starb, war Gundel so tüchtig in der Wirtschaft, daß er ihr getrost die vollständige Leitung des Hauswesens anvertrauen konnte. Er hätte es am Ende gar nicht ungern gesehen, wenn sein ältester Sohn Georg sie zur wirklichen Müllerin gemacht. Leider kam es ganz anders. Das Regiment in der Mühle behielt Gundel aber dennoch, auch als Ehrhardt, sein zweiter Sohn, heirathete. Obgleich sie so in einfach ländlichen Verhältnissen groß geworden, hatte sie sich doch eine weit über ihren Stand gehende Bildung bei dem Unterricht, den sie mit Ehrhardt theilte, erworben. So war sie nicht allein befähigt in wirtschaftlicher Beziehung, dem großen Haushalte vorzustehen, ihre wahre Herzgebildung machte sie auch bald zur Freundin des hübschen Wesens, das eigentlich doch ihre Herrin war, Gundel vergaß das auch nie. Ihr that das Vertrauen, mit dem die junge Frau sie zu sich heranzog, so wohl, daß sie mit Freunden der Herrin ein jedes Opfer gebracht hätte. (Fortf. folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Ein Lebensretter des Kaisers. Aus Ems berichtet ein Korrespondent die folgende interessante Geschichte: „Vor 30 Jahren, im Sommer 1854, machte der Kaiser, damals noch Prinz von Preußen, eine Reise nach Ostende und nahm gleich nach der Ankunft ein Bad in der See. Sei es nun, daß er von der Reise ermüdet war, oder daß eine andere Ursache mitwirkte, es wankelte ihn eine Schwäche an, und er war in Gefahr, unterzugehen. Ein Herr Beerblock aus Berviers, der zufällig dort anwesend war, sah das Ringen des Badenden und stürzte sich wie er war, in den Kleidern, ins Wasser, und es gelang ihm, den ihm ganz Unbekannten in dem Augenblick zu erreichen, da diesen die Kräfte verließen und er ohnmächtig wurde. Herr Beerblock trug ihn ans Land, brachte ihn in eine Kabine und rieb und kühlte den Ohnmächtigen etwa 20 Minuten lang, bis Aerzte herbeikamen, die Herren Verhagen und Janse, deren Bemühungen auch bald mit Erfolg gekrönt wurden. Nun erst erfuhr Herr Beerblock, wen er gerettet hatte, dem Prinzen aber blieb sein Name unbekannt, da er sich alsbald entfernt hatte. Bei seiner Anwesenheit hier in Ems gelangte diese Thatsache zur Kenntniß Sr. Majestät. Der Kaiser war hocherfreut, seinen damaligen Lebensretter kennen zu lernen und ihm auch öffentlich seine Dankbarkeit zu bezeugen. Er ließ ihn sich daher am 1. Juli auf dem Spaziergang vorstellen und unterhielt sich lange Zeit auf das Puhvollste mit ihm in Gegenwart seines Gefolges und eines zahlreichen Publikums.“

— Ein Raubanfall im Eisenbahncoupé ist in der Nacht zum 1. d. in dem von Berlin nach Cassel ankommenden Schnellzuge vor dessen Ankunft auf der Station Brandenburg versucht worden. Während der Fahrt kletterte ein Mann aus dem Coupé, in dem er allein fuhr, heraus und öffnete das nebenan befindliche Damencoupé, in welchem sich drei Damen befanden. Während der räuberische Einbringling zur Ausführung seines Vorhabens schritt, hatte indessen eine der Damen glücklicherweise so viel Geistesgegenwart behalten, um schnell an der anderen Seite an der über dem Coupéfenster hergehenden Nothleine zu ziehen. Schon nach wenigen Sekunden hielt der Zug; das war aber auch für den Attentäter das Signal, aus dem Coupé zu springen und in der Dunkelheit der Nacht zu verschwinden; eine Verfolgung war unter diesen Umständen nicht möglich und so entkam er, hoffentlich nur vorläufig.

— Geistreiche Rache. Bernet, der große französische Maler, fuhr mit dem Zuge von Versailles nach Paris. In demselben Coupé saßen zwei Damen, die er nie gesehen, die ihn aber zu kennen schienen. Sie prüften ihn sehr genau und sprachen ganz freimüthig über ihn, über sein kriegerisches Aussehen, sein frisches Alter, seine Militärfarben und so weiter. Den Maler verdros es und er beschloß, die Zubringlichen zu züchtigen. Als der Zug durch den Tunnel von St. Cloud fuhr, waren die drei Reisenden in ein vollständiges Dunkel gehüllt. Bernet küßte den Rücken seiner Hand zweimal laut. Beim Verlassen des Tunnels fand er, daß die Damen ihm ihre Aufmerksamkeit entzogen hatten. Jede beschuldigte die andere, daß sie sich von dem Maler habe küssen lassen. Als Bernet in Paris ausstieg, sagte er zu seinen Reisegefährtinnen: Meine Damen, ich werde mir noch lange den Kopf darüber zerbrechen, wer von Ihnen mich geküßt hat.

— Wachsende Einsicht. „Als die Jungen sechszehn bis zwanzig Jahre alt waren, wußten sie mehr als ich,“ sagte ein alter Landwirth; „mit fünf- und zwanzig Jahren wußten sie ebenso viel; mit dreißig waren sie willens zu hören, was ich zu sagen hatte, mit fünf- und dreißig fragten sie mich um Rath, und ich vermuthete, wenn sie vierzig sein werden, so werden sie anerkennen, daß der Alte wirklich auch etwas versteht!“

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 2. bis mit 8. Juli 1884.

Geboren: 193) Dem Seiler Hermann Hugo Köhler hier 1 Sohn. 194) Dem Lehrer Karl August Viertel hier 1 Tochter. 195) Dem Handschuhmacher Ernst Heinrich Gläß hier 1 Sohn. 196) Dem Maschinenflicker Christian Adolph Rehnert hier 1 Tochter. 197) Der unehel. Handschuhnäherin Auguste Emilie Krauß in Wildenthal 1 Sohn. 198) Dem Waldarbeiter Ludwig Robert Böhlitz in Wildenthal 1 Tochter. 199) Dem Maschinenflicker Karl Bernhard Reubert hier 1 Sohn. 200) Dem Vorderbruder Bernhard Voigtmann hier 1 Tochter. 201) Dem Herrschneider Ferdinand Bernhard Sonnensfeld hier 1 Sohn. 202) Dem Maschinenflicker Ernst Robert Lippold hier 1 Tochter. 203) Dem Bäcker Karl Gustav Peyer hier 1 Sohn. 204) Dem Fleischer Gustav Hermann Preiß hier 1 Sohn. Aufgehoben: 27) Der Kaufmann Karl Richard Graupner in Leipzig mit der Anna Emilie Scharf hier. Eheschließung: 30) Der Maschinenflicker Paul Theodor Herold hier mit der Lambourcerein Emilie Minde Krmann hier. Gestorben: 127) Des Papierarbeiters Ernst Emil Groppe in Rudenhammer Sohn Ernst Emil, 3 1/2 M. alt. 128) Des Steinmeßers Heinrich Erdmann Baumann hier Tochter Minna Elise, 1 J. 7 1/2 M. alt. 129) Des Straßenarbeiters Friedrich Ernst Kunze hier Sohn Curt Emil, 24 T. alt. 130) Des Maschinenflickers Karl Emil Heymann hier Tochter Frieda Helene, 6 M. 2 T. alt.

Auction.
Mittwoch u. Donnerstag, d. 16. u. 17. Juli,
 von Vormittags 9 Uhr ab
 soll in meinen Geschäftsräumen das noch vorhandene Lager gestrichelter Streifen, Einzüge, Kragen, Barben, echter und unechter Spitzen, verglichenen Spitzenartikel, Täuschspitzen, roher Lülls, versch. Sorten Papiere etc. sowie
Freitag, den 18. Juli,
 auch von Vorm. 9 Uhr ab

2 gutgehende $\frac{1}{2}$ Sellig'sche Voigt'sche Stichtmaschinen mit Vogs- und Bohrapparat, Geldschrank, Copirpresse mit Tisch, Schränke, verschiedene Arten Pulte, Regale, Tische, Kasten, einige Reifelosser, eiserne Oefen, Bräuden und andere Waagen, Gummirtrommeln mit Gestellen u. Oefen dazu, Bettstelle mit Matratze und Sonstiges meistbietend versteigert werden.

Carl Wahnung,
 Eibenstod.

Lieferung von Stamm- u. geschnittenen Hölzern.

Die Anlieferung des bei unseren Werken auf das II. Halbjahr c. erforderlichen Bedarfs an **sichtigen Stamm- und geschnittenen Hölzern**, als:
 12900 Stämme von 12-15 Ctm. } Mittenstärke,
 8100 " " 16-19 " }
 sowie
 800 Stück 47 u. 35 mm starke Pfosten,
 1100 " 30 u. 24 mm Spändebretter,
 1000 " gesäumte u. ungesäumte Beschlagbretter,
 3100 " " " Rüstpfosten (Rüstschwarten)
 und 38000 " Schwarten,
 soll demnächst vergeben werden. Geehrte Reflectanten wollen sich wegen Mittheilung der näheren Bedingungen an uns wenden, ihre Offerten aber spätestens bis zum **15. ds. Monats** bei uns einreichen.
 Schedewitz bei Zwidau, den 7. Juli 1884.

Erzgebirgischer Steinkohlen-Actien-Verein.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.



Brause-Limonade-Bonbon
 PATENT PATENT
 10 Pf.
 Mein erfrischendes Getränk in warmem Glas, gutes Wasser und ausschließlich auf seine Qualität zu Glas-Brause-Limonade-fabrik.

mit Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Johannisbeer-, Kirschen- und Orange-Geschmack, sowie einer Sorte, geüßert durch Aufgüssen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases

Champagner-Imitation.
 Die Brause-Limonade-Bonbons (patent. in d. meist Staaten) bewahren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbefürfnissen, und sind daher sowohl im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie Bällen, Concerten, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schelleste Art - in einem Glas Wasser - geben sie ein höchst angenehmes und kühlendes, dabei sanftes Getränk.

Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. - Pfg.
 do. " 5 " 0 " 55 "
 Kistchen mit 96 " 0 " 60 "
 (in obigen Frucht-Aromen assortirt).

Für Export ausser deutschen mit engl., spanisch., italienisch., schwed., russ., arab., indisch., chines., französ. etc. Etiketten.

Ferner Brause-Bonbons mit medicamentösem Inhalte nach ärztlicher Vorschrift mit genauer Angabe der im Bonbon enthaltenen Dosis des Arzneimittels (Käse, Chinin, Pepsin, Magnesium sulphuricum, Kalium bromatum, Lithium carbonicum, Natrium salicylicum, Coffeinum) war in Apotheken erhältlich.

Gebr. Stollwerck, Köln.
 Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen und Bonbons vorrätzig, oder werden auf Verlangen von denselben verschrieben.

Stammtisch zum Kreuz.
 Sonntag, d. 13. Juli, im Feldschlößchen hiersebst:
Grosses Gartenfest.

Von Nachmittags 3 Uhr an:
CONCERT der vollständigen Capelle des **Hrn. Musikdirector Oeser.**
 Die Pausen werden mit verschiedenen Vorführungen, z. B.: **Kasperle-Theater, Menagerie, großes Glücksrad** etc. etc. ausgefüllt. - Abends 9 Uhr:
Theater.

Zur Aufführung gelangen:
Ein moderner Raubritter. | **Drunter und Drüber.**
 Lustspiel in 1 Act v. F. Hilpert. | Posse in 1 Act v. Reinold.
Nach dem Theater folgt Tänzchen.
Concert-Billets, à 30 Pf., und Theater-Billets, à 50 Pf., sind vorher bei den Herren **G. Emil Tittel, Fr. Weber** und **Johannes Günther**, sowie an der Casse zu haben.
 Da sämtliche Einnahmen in die Kreuzkasse fließen, um daraus bedürftigen Armen Unterstützung zu gewähren, wird um recht zahlreichen Besuch gebeten.
Eibenstod.

Das Präsidium.
Vogelschießen in Reidhardtsthal.
 Nächsten Sonntag u. Montag, den 13. u. 14. Juli, beabsichtige ich mein diesjähr. **Vogelschiessen** abzuhalten. Beginn des Schießens und des Concerts an beiden Tagen Nachmittags 3 Uhr. Sonntag Abend von 8 Uhr an **Tanzmusik**. Mit guten Speisen und 11 Bieren, als Chemnitzer Schloßbier, Weiß- und Einfach Bier, werde bestens aufwarten und lade zu zahlreichem Besuch hiermit freundlichst ein.
Hermann Müller.

Die permanente
Pianoforte-Ausstellung
 von **Joh. Müller** in Zwidau
 Wilhelmplatz No. 1,
 in welcher die renommirtesten Fabriken von Leipzig, Dresden, Berlin, Stuttgart, Beib, Liegnitz u. s. w. vertreten sind, erlaubt sich bei Ankauf eines **Flügel's** oder **Piano's** in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Zwei exact. Sticker
 zum sofortigen Antritt sucht
A. F. Brandt.

Suche für Chemnitz
 und weitere Umgegend die Vertretung einer leistungsfähigen **Schürzenfabrik**. Gestl. Offerten unter **H. L. 100** in die Expedition d. Bl.

Neue Vollheringe
 von vorzüglicher Qualität empfiehlt
G. Emil Tittel
 am Postplatz.

Bergmann's Original-Theerschwefelseife
 v. Bergmann & Co., Frankf. a. M.
 Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland. Von anerkannt vorzügl. Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, Sommersprossen, Frostbeulen, Finnen etc. Vorrätzig Stück 50 Pf. bei
G. A. Nötzel.

Eine geübte Ausbesserin
 für Maschinenstickerei, sowie eine Anzahl guter **Lambourirerinnen** sofort gesucht.
Wwe. Benedict Unger.

Neue Vollheringe
 treffen morgen ein bei
Bernhard Loescher.

Einige Stücken
 Wiefens u. Ackerfutter sind noch billig abzugeben durch **Alb. Reichsner.**

Einem Schmiedegesellen
 sucht
Adolf Ramsdorf,
 Schmiedemstr. in Wernesgrün.

Dr. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder,
 um **ändern das Zahnen zu erleichtern.** Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibenstod bei
E. Hannebohn.

Saarwuchspomade,
 vorzüglich zum Kopf- und Barthaarwuchs, $\frac{1}{2}$ D. 3 M., $\frac{1}{2}$ D. 1.50.
Chines. Saarfärbe-Mittel,
 zum Färben der Haare, $\frac{1}{2}$ Fl. 2.50, $\frac{1}{2}$ Fl. 1.25.
Lilione, gegen alle Hautunreinigkeiten, $\frac{1}{2}$ Fl. 3 M., $\frac{1}{2}$ Fl. 1.50.
Dr. Extract, entfernt sofort Bartspuren bei Damen etc., à Fl. 2.50. Danfschreiben sind im Depot einzusehen.
Rothe & Co.,
 Berlin.
 Depot b. Guido Fischer, Eibenst.

Liebig's Kumys
 (Steppenmilch. Kein Geheimmittel.) vorzügl. diät. Heil-Nähr-Mittel bei **Lungenleiden** (Tuberculose, Abzehrung, Brust-Krankheit), **Bronchial-Catarrh** (Husten mit Auswurf), **Asthma, Bleichsucht, allen Schwachzuständen.** Die Kumys-Anstalt, Berlin SW., Friedrichstr. 16, versendet Liebig's Kumys-Extract in Kisten von 6 Flacon an, à Flacon 1 Mk. 50 Pf. excl. Verpackung. Brochure über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei.
 Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.

Turner-Feuerwehr.
 Nächsten Sonntag, den 13. d. M., feiert die Freiwillige Feuerwehr zu **Zschornau** ihr **Stiftungsfest.** Diejenigen Mitglieder, welche gesonnen sind nach dort zu gehen, wollen sich bis morgen, Freitag, Abend melden bei
Adolph Weiß.

Auldenhammer.
 Donnerstag, den 10. Juli, ladet zu **Pöfelschweinsfüchel** m. **Röfzen** und **Weerrettig** ergebenst ein
Julie Weihe.

Flüssigen Crystalllein
 zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum **Ritzen von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe** u. s. w., unentbehrlich für Comptoir u. Haushaltungen, empfiehlt
E. Hannebohn.

Abonnements
 auf das **"Amts- und Anzeigebblatt"** werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. Juli cr. erschienenen Nummern, soweit der Vorrath reicht, nachgeliefert. Ebenso liefern wir neuen Abonnenten auch den Anfang des höchst spannenden Romans **"Pique-Dame"** unentgeltlich nach.
 Die Exped. d. Amtobl.

Eine reizende Neuheit
 sind Rosenblumen, bedruckt mit verschiedenen Devisen, z. B.: **"Behüt Dich Gott!" "Willkommen!" "Auf Wiedersehen!" "Ich liebe Dich!"** u. s. w. Dieselben empfiehlt während der Saison
Fritzsche's
 Blumen- & Pflanzenhandlung.

Ein Posten
 alte gute Kartoffeln sind noch eingegangen, sowie
Magdeburger Neue
 und allerhand **Grünwaaren** werden stets zu den billigsten Preisen abgegeben. Niederlage im **"Engl. Hof"**.
Carl Günzel.

Neue Magdeb. Kartoffeln
 sind eingetroffen und werden jeder Zeit zum Tagespreise abgegeben bei
Caroline verw. Brüdner
 aus Bärenwalde.
 Gleichzeitig erlaube ich mir dem geehrten Publikum von Eibenstod anzuzeigen, daß ich stets bemüht sein werde, nur **gute Waare** zu liefern, wie ich auch Gemüse aller Art stets frisch und gut besorgen werde. Hochachtung D. H.

Für Brüssler Taschen-Tücher
 wird ein leistungsfähiger **Factor** gesucht. Offerten unter **K. R. # 822** an **Julius Hübler, Plauen i. V.,** Annoncen-Expedition.